

schmerzhaft, drückende Herzbeklemmungen. Wir fühlten uns wie zerschlagen, kurz, wir hatten dieselbe Krankheit, die uns am Tschürnong heimgesucht hatte. Die anderen, die nicht krank geworden waren, hatten das Glück gehabt, daß ihr Magen die Bissen, die ihm zugebracht waren, sofort wieder herausbefördert hatte. Wenn die Tibeter sagen, daß es eine Sünde an den Ortsgeistern sei, die schlappen Karawanentiere zu schlachten und zu essen und die Strafe der Götter dafür nicht ausbleibe, so beruht dieser Glaube auf der Erfahrung, daß der Genuß solchen Fleisches schädlich wirken kann. Es waren die Lager in diesen ersten Tagen des Februar, wo wir in über 4000 m Meereshöhe reisten und Nacht um Nacht das Thermometer bis  $-30^{\circ}$ , ja  $-35^{\circ}$  sank, nicht der Ort, genau zu untersuchen, was die Ursache dieser Vergiftungserscheinungen war. Ich habe nur so viel feststellen können, daß alle die Tiere, die in Tibet wegen Erschöpfung nicht mehr mitkamen, und die ich töten ließ, Ascites zeigten und eine außerordentliche Ansammlung seröser Flüssigkeit in allen Muskelscheiden aufwiesen, eine bei überanstrengten Tieren ja bekannte Erscheinung. Die große Höhe, die das Wasser schon bei  $84^{\circ}$  sieden läßt, und das mangelhafte Brennmaterial, das trotz des Blasebalgs dazu beiträgt, daß man alles Siedefleisch mehr roh als gekocht zu essen bekommt, hilft mit, daß schädliche Stoffe und Krankheitserreger nicht abgetötet werden.

Am 2. Februar setzte unser täglicher Sturm erst um neun Uhr ein; er behielt aber wieder für den ganzen Rest des Tages seine unverminderte Kraft. Es war jedoch ausnehmend klar in den Höhen und der Nordwestgletscher und Gletscherbruch des Amne Matschen wurde trotz der großen Entfernung deutlich sichtbar. Am 3. Februar wütete der Sturm mit gleicher Kraft weiter. Das Fieber schüttelte mich und meine Zähne klapperten im Fieber und in der Eiseskälte des Sturms. Wir ritten über die Tossun nor-Ebene und am Ostende des Tossun nor<sup>1)</sup> vorbei, wo große Quellen offenes Wasser schafften, an denen endlich wieder einmal die Tiere sich sattsaufen konnten. Hellgraue Wildgänse, die ein großes Geschrei vollführten, umlagerten sie. Sie waren durch den großen Fischreichtum hier festgehalten worden. Der See war nirgends glatt gefroren, seine Oberfläche von Packeisblöcken bedeckt. Über die Ebenen fegten Sandhosen; wo im Sommer grundloser Schlamm sich ausbreitet, peitschte heute der Flugsand die aufgesprungene Gesichtshaut. Der tägliche Sturm, der in der Regel elf Stunden mit unverminderter Gewalt anhielt, brachte große Massen Staub und unten in der Ebene von 4200 m war die Fernsicht sehr gering, wechselnd zwischen wenigen hundert Metern und etwa 2 km. Wir hatten trotzdem nicht gewagt, am Dung

---

<sup>1)</sup> Der Tossun nor gehört zu den schönsten Seen des Hochlandes. Er erinnerte mich an den Vierwaldstätter See. Freilich, kein Haus ladet an seinem Ufer zur Einker ein, keine Tannenwälder, nur 2—3 m hohe Weidengebüsche ziehen sich an den Ufern hin. Dung re ts'o nag (spr.: ner), „See der tausend Berge“, heißen ihn die Tibeter, weil ihn ringsum hohe Berge einschließen, die steil aus der dunklen Flut heraussteigen. Es ist ein ertrunkenes Tal, das dem allgemeinen Streichen der Gebirgsfalten folgt und früher vermutlich nach Osten, nach dem Tschürnong, sein Wasser schickte. In jener Richtung wenigstens fand ich überall ungeheure Ansammlungen von Geschieben, die alle Täler ausfüllten und verstopften. Seine größte Länge berechnete ich auf 57 km, seine größte Breite auf 13 km. Das von Wasser bedeckte Areal beträgt etwa 340 qkm. In früherer Zeit, als die Mongolen noch Herren waren, sollen sie hier im Sommer ihre Yurten aufgestellt haben und wegen der fetten Weiden, die die Butterproduktion begünstigten, erhielt er von ihnen den mongolischen Namen Tossun nor.